

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 67

Samstag, den 13. Juni 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 12. Juni. Der höchste kirchliche Feiertag der Katholiken ist der Fronleichnamstag, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aufkam und zur Verherrlichung des Abendmahls sakraments gefeiert wird. Das Geheimnis des Altars gilt mit Recht als das Zentralgeheimnis der kath. Kirche. Wenn irgend ein religiöser Glaubensanspruch darauf hat, klar und bestimmt ausgesprochen zu sein, so ist es der Satz von der Gegenwart des Herrn im allerheiligsten Sakrament. Lesen wir bei einem katholischen Schriftsteller, der das Fest des hl. Fronleichnam als die zarteste Blüte christlichen Glaubens nennt. Die Entstehung des Fronleichnamstages wird zurückgeführt auf die Vision einer Ordensschwester in Lüttich namens Juliana. In der Vision wurde der Schwester angeblich von Jesu selbst mitgeteilt, der Festkreis der Kirche sei so lange unvollständig, bis das Sakrament, die Hostie also, einen besonderen Feiertag habe. Die Visionärin verstand weiter, sie habe den Auftrag, diese Mitteilung Jesu der christlichen Welt bekannt zu geben. Öffentlich macht sich das Fronleichnamsfest durch die prunkvollen Prozessionen bemerkbar, die überall da gefeiert werden, wo die Katholiken stark verbreitet sind. Das Fronleichnamsfest wurde auch in diesem Jahre von der hiesigen katholischen Gemeinde in herkömmlicher Weise gefeiert. Die Prozession bildete wie immer, den Höhepunkt der kirchlichen Feier und nahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen unge störten Verlauf.

Camberg, 13. Juni. Das Proviantamt Frankfurt am Main — Eisenbahnstation West — nimmt mit beginnender Heuernte den Ankauf von Heu wieder auf. Abnahme bei gutem Wetter täglich von 7 — 12 Uhr vormittags und von 2 — 4 Uhr nachmittags mit Ausnahme von Sonnabends nachmittags. Das Heu kann gleich von der Weise angefahren werden, muß aber gut gewonnen und vor allem gut getrocknet sein.

Camberg, 12. Juni. Auf Beschluß des Bundesrats findet im deutschen Reich am 1. Juli 1914 eine statistische Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeug-

nissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung statt.

Oberfelders, 7. Juni. Heute nachmittag wurde der in Friedert am Rhein verunglückte Maurer Adam Bauer zur letzten Ruhe bestattet. Ein Leichenzug, wie ihn unser Dorf lange nicht gesehen hat, bewegte sich nach dem Friedhofe. Der kath. Gesellenverein von Mülheim am Rhein und der Gesangsverein Liederkreis Oberfelders, deren treues und eifriges Mitglied Bauer gewesen war, beteiligten sich mit ihren Fahnen an dem Trauerzuge. Der Herr Präses des kath. Gesellenvereins, dessen Vorstandsmitglied der Verstorbene gewesen, nahm die Beerdigung vor. Zum Schluß tröstete Herr Pfarrer Müller die trauernden Verwandten durch eine ergreifende Grabrede. — Während der Beerdigung stieg ein Dieb durch das Fenster eines an der Eisenbacher Straße gelegenen Wohnhauses. Bei seinem Besuche fiel ihm nur ein kleiner Geldbetrag in die Finger. Er wurde bei seinem unsauberen Handwerk gestört und ergriff die Flucht.

Niederfelders, 8. Juni. Heute starb hier die älteste Einwohnerin unseres Ortes und wohl auch der ganzen Gegend, Frau Joh. Bröckh Wwe. im Alter von 94 1/2 Jahren. Von der Verstorbenen leben 3. Zt. 5 Kinder, 25 Enkel und 27 Urenkel, sie hinterläßt also eine stattliche Anzahl Nachkommen. Sie übte darüber während 49 Jahren das Amt der Hebamme sehr gewissenhaft aus und dürfte dem größten Teil unserer jetzigen Einwohnerchaft beim Eintritt ins Leben hilfreiche Hand geleistet haben.

Idstein, 10. Juni. Die diesjährige amtliche Lehrerkonferenz der Kreisakademie Idstein II fand gestern von 9—1 Uhr im Gasthaus „Zum goldenen Lamm“ statt. Nach Abhaltung einer wohlgeleiteten Lehrprobe der Frl. Bach-Niederfelders mit den Kindern der Unterstufe aus Engenhahn über das Anschauungsbild „Die Laube“, hielt Herr Hauptlehrer Hanfmann-Erbach einen interessanten Vortrag über das von der Kgl. Regierung gestellte Thema: „Die Bedeutung der Zahnpflege und ihre Förderung durch die Schule“, während Herr Lehrer Reitz-Königs-hofen die Fragen der Berufswahl und Stellenvermittlung der Jugendlichen zum Be-

genstand eines eingehenden schriftlichen Referats gemacht hatte. Außerdem verbreitete sich Herr Lehrer Hergenbahn-Oberfelders ausführlich über die Pflege des Heimatschutzes durch die Schule. An alle Theisen schloß sich eine umfangreiche lange Diskussion an, an welcher u. a. auch der anwesende Landrat von Langenschwalbach, Herr von Trotha, teilnahm. Infolge der vorgerückten Zeit mußte der Vortrag des Herrn Lehrers Sahner-Bremthal „Die Förderung des Sprachlebens unserer Kinder und die damit verbundene Korrektur des mündlichen Ausdrucks“ für die nächste Konferenz zurückgestellt werden. — Ein gemeinschaftliches Mittagessen hielt die Teilnehmer der Konferenz noch lange zusammen.

Idstein, 13. Juni. Der seit Februar von hier verschwundene Sohn des Oberpostassistenten Rettig befindet sich bei der Fremdenlegion. Wie es heißt, soll auch er vermisst worden sein. Schritte zu seiner Befreiung wurden schon vor längerer Zeit eingeleitet, werden aber jedenfalls leider wenig Erfolg haben, da der junge Mann über 18 Jahre alt ist.

Küdesheim, 12. Juni. Der etwa 40jährige verheiratete Schreinermeister Trunk von hier lieferte bei einer hiesigen Firma Weinverandkosten ab. Der Kellermeister holte ihm ein Feitränk, L. nahm einen Schluck und stürzte sofort nach dem Genuß, von Krämpfen befallen, zusammen. Zwei herbeigerufene Ärzte konnten, da er in Krämpfen lag, keine Gegenmittel in Anwendung bringen. Man brachte ihn in seine Wohnung. Von seinen furchtbaren Schmerzen erlöste ihn der Tod nach einiger Zeit. (Man nimmt hier regen Anteil an dem Schicksalsschlag der schwergeprüften Wittwe, dieselbe ist eine geb. Cambergerin (Elisabeth Schmitt) aus der Weißgrabenstraße, die Red.)

Weilburg, 13. Juni. In der Nacht vom 1. zum 2. Pfingstfeiertag wurden dem Besitzer der Kantine am Bahnhofsumbau, Tiporjor, aus einem offenstehenden Koffer 600 Mark gestohlen. Den Bemühungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, den Täter in einem aus der Nähe von Nassau stammenden auf der Baggermaschine bei der Lahnverlegung beschäftigten Heizer zu ermitteln und ihm seine Beute wieder abzulagern. Ein ebenfalls

verhafteter Bursche aus der Umgegend wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

A. J. B. Camberg. Morgen Nachmittags Punkt 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Besprechung über den diesjährigen Ausflug. § Turngemeinde Camberg. Heute Abend 8 1/2 Uhr Übung auf dem Turnplatz.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von
Dr. Thompson's
Seifenpulver
Garantiert frei
von schädlichen
Bestandteilen
1/2 Pfund-Paket 15 Pf.

MANOLI Dandö
Jetzt auch mit u. ohne Mundstück
3 M
TRUST-FREI

Salamander Stiefel
befriedigen immer

Auf dem Übungsfelde des Roten Kreuzes

von Geheimrat Professor Dr. Borchard-Posen.

Ein regnerischer, stürmischer Novembertag hatte sich seinem Ende geneigt: Das Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne in O., einem größeren Eisenbahnknotenpunkt, hat es sich nach dem Abendbrot bequem gemacht, um auszuweichen von des Tages Last und mit seinen Angehörigen zu plaudern. Schill klingt auf einmal die Alarmglocke, ein Zeichen, daß im Bereich des in O. stationierten Hilfszuges ein größeres Eisenbahnunglück passiert ist. In 20 Minuten fährt der Hilfszug ab. Da heißt es eilen, die Pflicht ruft. Schnell zum Bahnhof, schon einige Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne eingetroffen sind, und gerade die Lokomotive des Hilfszuges heranbringt. Im Depot der Kolonne sind am Bahnhof die Uniformen, Tragen, Lagerungsvorrichtungen für die Wägen, Verbandstaschen u. s. w. aufbewahrt; der Schlüssel wird vom Bahnhofsvorsteher in Empfang genommen, und in aller Eile wird es sich umkleiden, die notwendigen Gerätschaften verladen und nichts verpassen. Noch drei Minuten sind es bis zum Abgang des Zuges. 24 Mann der Kolonne sind bereit, der Kolonnenführer teilt die einzelnen Traggerröten ein, gibt dann den Befehl zum Einsteigen. Nach und nach sickert es durch, daß es sich nur um einen blinden Alarm handelt. Glücklicherweise! Aber dem Eifer der Sanitätsmannschaften tut es keinen Abbruch. 24 Mann steigen in den mit Argallaternen ausgestatteten Güterwagen, um während der Fahrt bis zu der ca. 16 Kilometer entfernten Station die Lagerungsvorrichtungen, die auf die einfachste Weise eingerichtet sind, anzuordnen. Der leitende Eisenbahnbeamte, der Stationsarzt, der Kolonnenführer, die übrigen Mitglieder der Kolonne steigen in den mit-

gehenden Personenwagen und den Arztwagen. Hinaus in die dunkle, regnerische, stürmische Nacht geht die Fahrt. Plötzlich ein Knall, dem bald ein zweiter, dann ein dritter folgt. Die auf die Schienen gelegten Knallpatronen sind explodiert, zum Zeichen, daß sich der Zug dicht an der Unfallstelle befindet. Jetzt wird ein rotes Licht sichtbar. Der Zug hält, der Eisenbahnbeamte und der Arzt steigen aus. Von dem Bahnmeister wird ihnen die Meldung gemacht, daß ein Personenzug entgleist ist, und daß unter den Trümmern etwa 6 bis 10 Verwundete liegen. Das Terrain ist schwierig; der Bahndamm ca. 6 Meter hoch, einseitig; neben den Schienen nur ein schmaler Weg. Unten neben dem Damm ein Wassergraben und dahinter unbebautes Land. Ein Übungsfeld wie geschaffen. Nach genauer Orientierung erfolgt das Kommando für die Sanitätskolonne und das Eisenbahnpersonal, das das Aufräumen der Strecke zu besorgen hat, zum Aussteigen. Aus dem Gerätewagen werden Acetylenlampen, Fackeln herbeigeschafft, jedes zweite Kolonnenmitglied ist mit einer Schaffner- oder Radfahrerlaterne versehen. Eigentümlich diese Beleuchtung in der finsternen Nacht; in das Heulen des Windes mischt sich das Prusten der Lokomotive. Doch keine Zeit zu Betrachtungen und zu Träumen. In einer Stunde muß das Geleise frei sein für den nächsten Zug. Vier Tragen, von Fackelträgern der Eisenbahner begleitet, gehen hintereinander am Geleise entlang; wenn die ersten Hindernisse im Wege finden, sind die Folgenden gewarnt. Acht Mann tragen unter Leitung des Arztes die Rettungskästen, das Verbandzelt heraus, um es in 20 Minuten auf dem benachbarten Felde aufzuschlagen und einzurichten. Leicht ist es nicht mit den schweren Kästen die hohe Böschung herunter und über den Graben. Aber wie oft ist das geübt! In der Stille der Nacht geht es ebenso wie bei hellem Sonnenschein auf dem Übungsfeld.

Schon kommen die ersten beladenen Tragen heran; ein schwerer Oberschenkelbruch, die unbedingt einer baldigen Aufnahme in ein Krankenhaus bedürfen. Wohin? Nach B., lautet die neben dem Alarmierungsplan in O. hängende Bestimmung. Ist Platz? Telephonisch anfragen! Auch dafür ist von der Eisenbahn gefordert durch Anbringen eines Apparates an der Telegraphenleitung. Die nächsten Verwundungen sind weniger schwer; aber die Verbände müssen nachgegeben, die Schienen fester gelegt werden. Das alles war auf freiem Felde nicht möglich. Im Zelte ist es hell und gekühlt. Vom Verbandplatz geht es die steile Böschung hinan. Die kräftigen Arme und Beine der Sanitätsleute überwinden auch dieses Hindernis, und sicher wird der Verletzte in dem zum Krankentransport eingerichteten Güterwagen untergebracht. So geht es in rastloser Tätigkeit, nur ab und an hört man ein Kommando, sonst herrscht überall Ruhe. Jeder muß genau aufpassen, auf den Weg achten, den Vorschriften des Eisenbahnbeamten folgen. Schon sind 9 Verwundete versorgt; noch einmal wird alles abgesehen und noch ein Verletzte mit gebrochenem Ober- und Unterschenkel entdeckt, den aber seine Verletzung nicht hindert hatte, Schuß vor dem Regen in einer Biegung des Eisenbahndammes zu suchen. Jetzt meldet der Kolonnenführer dem Eisenbahnbeamten, daß alles besorgt ist; das Zelt wird abgebrochen, Verbandkästen eingepackt, das Kommando „Einsteigen“ ertönt. In 50 Minuten ist die Übung beendet, alles hat geklappt. Durchnäht, frierend sitzen die Sanitätsmannschaften in ihrem Coupe, aber froh und stolz, daß sie in ernster Arbeit ihre Kräfte erprobt und gezeigt haben: „Das Vertrauen das man in uns setzt, haben wir verdient.“ Sie wissen, daß es eine große Aufgabe war, erglänzend in den Eisenbahnrettungsdienst einzutreten, daß dies aber zugleich eine Vorbereitung für den Kriegsfall, ein Erproben in

Friedenszeiten ist, wie nichts zuvor. Deshalb haben sie es gern übernommen, und deshalb freut sie auch die Arbeit am heutigen Abend. War doch ihr alter, treuester Kamerad, ihr Kolonnenarzt, bei ihnen und hat er doch mit den Worten der Anerkennung nicht gespart.

Wo der Verkehr ständig sich steigert, Zug hinter Zug die Strecke befährt, da können trotz aller Vorsichtsmahregeln doch Ernstfälle die das Eingreifen der Sanitätskolonnen erfordern, eintreten. Wer einmal an einem solchen Orte des Schreckens tätig gewesen ist, wird die Bilder nicht vergessen; neben den Leichen zweier kaum dem Anabalter Entwichenen eng eingepreßt ein Schwerverletzter mit Beckenbruch; unter dem Kohlenkasten der Lokomotive der Heizer, dem die glühenden Kohlen das Fleisch der Wade bis auf den Knochen durchgebrannt hatten. Die Ärzte können nicht alles schaffen; die Eisenbahnbeamten sind mit dem Aufräumen der Trümmer, dem Befreien der Verwundeten aus den eingeklemmten Wagen genug beschäftigt, von ihrer Arbeit so beschmutzt und bestaubt, daß sie zum Dienst an den Verletzten nicht geeignet sind. Hier sollen jetzt die Sanitätskolonnen eingreifen, und hier werden sie, die schon so viel gutes in der ersten Hilfeleistung geschaffen haben, weiter segensreich wirken. Die Friedensarbeit der Sanitätskolonnen, die helfende, pflegende Tätigkeit der Vaterländischen Frauenvereine, die gemeinnützigen Bestrebungen, die sich sonst unter dem Roten Kreuz einen, können jedem Einzelnen zugute kommen. Unvergessen, unausgesprochen, aus dem Gedanke werktätiger Nächstenliebe heraus wird die Arbeit geleistet, darum sollte auch die Allgemeinheit mehr wie bisher die Arbeit des Roten Kreuzes durch die Tat unterstützen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung Camberg.

Oesterreichs Flottenpläne.

— Zum Kaiserbesuch in Konopischt. —

Kaiser Wilhelm trifft in diesen Tagen mit dem österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand auf dessen Schloss Konopischt zusammen. Auf Wunsch des Thronfolgers wird der Kaiser von dem Großadmiral von Tirpitz begleitet. Ein österreichisches Blatt spricht seine aufrichtige Freude darüber aus, daß der Kaiser gerade den großen deutschen Flottenorganisator mitbringt. Österreich stehe an einem Wendepunkt in seiner Flottenpolitik, und niemand habe der österreichischen Kriegsmarine, wenn sie jetzt kräftig sich zu entwickeln vermag, eine wärmere Förderung zuteil werden lassen als ihr Admiral, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, der der österreichischen Seemacht so viele neue Impulse gegeben habe. Unter dem fürstlichen Dache von Konopischt werde der große Organisator der deutschen Flotte ein lieber, hochgeschätzter Gast sein, dessen Werk ganz Österreich zu ehren wisse.

Hier wird der Grund, weshalb Großadmiral v. Tirpitz mit nach Konopischt geht, deutlich zum Ausdruck gebracht. Er ist unzweifelhaft in der beabsichtigten Stärkung der österreichischen Seemacht zur See zu erblicken. Man weiß, daß noch bis vor kurzem die österreichische Flotte nicht als irgendwelche ins Gewicht fallender Faktor des Dreibundes angesehen werden konnte. Daß in den letzten Jahren die Flottenbewegung erst in rechten Fluß gekommen und zu einer durchgreifenden Reform der österreichischen Marine führte, ist das ureigste Verdienst des Erzherzogs Franz Ferdinand, das wiederum auf die direkte Anregung Kaiser Wilhelms zurückgeht.

Aber was bisher in Österreich auf maritimen Gebiete geleistet worden ist, würde zwar den Stärkenverhältnissen und Bedürfnissen einer mittleren Seemacht entsprechen, nicht aber denen einer Großmacht. Zwar hat man schon österreichische Großkampfschiffe, aber deren Zahl ist doch noch zu bescheiden, als daß dadurch Österreichs Seegeltung bestimmend beeinflusst werden könnte. Man braucht sich bloß einmal die Marinebudgets der Dreibündner näher anzusehen, um sogleich zu erkennen, daß Österreich bisher für die Aufrechterhaltung der maritimen Überlegenheit des Dreibundes am wenigsten beigetragen hat. Während im Etatsjahr 1913/14 Deutschland 467,3 und Italien 206,3 Millionen Mark für ihre Flotten ausgaben, belaufen sich die entsprechenden österreichischen Ausgaben auf nur 155,2 Millionen.

Von dem Konopischer Besuch Kaiser Wilhelms und des Admirals v. Tirpitz wird, das steht heute schon fest, ein neuer Ausschlag des österreichischen Flottenbaues datieren. Erzherzog Franz Ferdinand gilt in seinem Lande als ausgezeichnete Kenner aller Fragen, die das Seewesen betreffen. Bei seinem unermüdbaren Interesse für die Entwicklung der österreichischen Flotte wird man nicht annehmen dürfen, daß er sich den Admiral von Tirpitz, den genialen Organisator der deutschen Kriegsmarine, eingeladen hat, nur um mit ihm zwischen Tisch und Braten über Jagd und schönes Wetter zu plaudern. Im Mittelpunkt ihrer Unterhaltung stehen gewiß die brennenden Fragen der österreichischen Flottenorganisation, der der deutsche Flottenchef seine reichen Erfahrungen zur Verfügung stellen soll.

Auch daß der österreichische Marinekommandant Admiral Saus den Besprechungen beiwohnt, deutet darauf hin, daß in Konopischt für die Entwicklung der österreichischen Flotte entscheidende Dinge zur Verhandlung kommen. Die österreichisch-ungarischen Delegationen haben als Anfangssumme 427 Millionen Kronen bewilligt: 4 Überdreadnoughts, 3 kleine Kreuzer und 6 Zerstörer sind zunächst im Bauprogramm vorgezogen. Man wird mit der Vollendung des Bauprogramms bis etwa 1918 zu rechnen haben. Nimmt man die noch brauchbaren Linienfahrer aus der Zeit vor dem Bau der Großkampfschiffe hinzu, so wird man alles in allem auf 16 neue Dreadnoughts und sechs Linienfahrern schließen können.

Heer und Flotte.

— Die Armeevorbereitung im Stadton sollen eine ständige Einrichtung des preussischen Heeres

Die Leimrute.

1) Kriminalgeschichte von D. Penn.*)

1.

In der Schatzkammer des B...schen Hauses befand sich ein überaus kostbarer, sowohl durch sein Alter als auch durch die vielfachen Überlieferungen, welche sich daran knüpften, berühmter Familienschmuck. Alle Amateure von Bedeutung kannten ihn und schätzten seinen Wert auf sechs Millionen Gulden.

Der letztverlebte Herr von B., ein großer Juwelenfreund, besaß nebst vielen anderen Kleinodien auch diesen Schmuck. Mochten ihn nun seine galanten Passionen oder sonstige kostspielige Liebhabereien in die Enge getrieben, oder er aus anderen Ursachen den Entschluß gefaßt haben, sich dieses Schmuckes zu entäußern, denn Herr G., dem bekanntesten Juwelier Wiens, wurde vom Herr von B. selbst ein reicher Mann, dessen Geschäft zurzeit in höchster Blüte stand, zögerte um so weniger, das Geschäft abzuschließen, als der Herr von B. von dem Kunst und Alter begründeten Werte abließ und nur den Wert der Steine verlangte, wodurch der Juwelier einen Gewinn von rund zwei Millionen in Aussicht hatte.

Als sich der Juwelier in den Besitz des Schmuckes gesetzt hatte, ließ er ihn erst einige Jahre in seiner Kasse liegen, um ihn bei Gelegenheit nur an einen Kunstfreund, der auch

werden. Eine dahingehende Erklärung gab der Kriegsminister nach Beendigung der Wettkämpfe ab und begründete sie mit dem vorzüglichen Verlauf, den die Veranstaltung genommen hat.

Die Kieler städtischen Kollegien bewilligten einstimmig 5000 Mk. für den feierlichen Empfang der Besatzung des zur Kieler Woche kommenden englischen Geschwaders.

Zu den bereits vorhandenen Marine-Flugzeugstützpunkten im Nordseegebiet soll als weiterer eine Anlage auf der Insel Sylt treten. Die erforderlichen Landankaufe sind bereits in die Wege geleitet worden, die sich auf Geländeabschnitte im Norden des Eilandes beziehen. Man wird sich hierbei erinnern, daß auch Zeppelin-Luftschiffe auf ihren Nordfahrten im Dünengelände der Insel mehrfach zu Landungen schritten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In einem Erlaß beauftragte der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Erbprinzen mit seiner Stellvertretung in den laufenden Regierungsgeschäften. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Adolf Friedrich von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg uhm. In Anbetracht unserer Krankheit, welche uns vorübergehend an der Ausübung der Regierungstätigkeit hindert, beauftragen Wir unseren Sohn, Seine königliche Hoheit den Erbprinzen, bis auf weiteres mit unserer Vertretung in den laufenden Regierungsgeschäften. Gegeben Berlin, den 7. Juni 1914.“ — Das Befinden des Großherzogs ist unverändert.

*Der Gouverneur von Neu-Guinea Dr. Sahi ist in Deutschland eingetroffen. Dr. Sahi wird nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. Die Leitung der Dienstgeschäfte in Rabaul als stellvertretender Gouverneur hat der Vortragende Rat im Reichskolonialamt Geh. Oberregierungsrat Haber übernommen.

*Die größte Beamtenvermehrung, die je eine Reichsbehörde seit Bestehen des Deutschen Reiches in einem Jahre zu verzeichnen hatte, wird in diesem Jahre die Reichspost- und Telegraphenverwaltung aufzuweisen haben; denn es werden 1914 mehr als zehntausend neue etatsmäßige Beamtenstellen errichtet.

*Eine Vorlage über die Bereitstellung neuer Mittel für den Rhein-Wefer-Kanal liegt zurzeit im preussischen Staatsministerium. Sie sollte ursprünglich dem Landtage noch vor der Vertagung zugelegt werden. Man hat hieron aber Abstand genommen und wird die Vorlage im Herbst vorlegen. Durch diese Vorlage sollen der Regierung 17 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, die durch Überschreitungen beim Grunderwerb notwendig geworden sind.

England.

*Aus Portsmouth wird gemeldet, daß vor dem dortigen Gericht gegen den Elektriker Vambid wegen Spionage verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung, weil der Angeklagte wahrscheinlich geistesgekränkt ist. Ein Polizeinspektor sagte aus, man habe bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Mannes Briefe gefunden, aus denen hervorgehe, daß der Angeklagte mit einem Mann in Potsdam in Korrespondenz stand. Dieser habe ihm 80 Mk. geschickt und ihn gebeten, nach Ostende zu kommen. Außerdem habe Vambid auch mit Leuten in Frankreich korrespondiert. Der Verteidiger hob hervor, daß Vambid in der Überzeugung gehandelt habe, der englischen Admiralität einen Gefallen zu tun. Er habe die Ausländer nur hinter das Licht führen wollen. Die Verhandlung wurde vertagt, um den Geisteszustand des Angeklagten untersuchen zu lassen.

Italien.

*In der Untersuchungsphase des italienischen Obersten Maurizio und seines Genossen Chingio fanden in Durazzo Zeugenvernehmungen statt. Diese erwiesen das Bestehen einer Visionsalverbindung zwischen einem von Italienern bewohnten Hause und den Höfen bei Konstantinopel. Jedoch läßt der Rang der in diese Angelegenheit verwickelten Personen die Annahme zu,

daß es sich nur um eine Verbindung zu Privatinformationen gehandelt hat. Diese würde allerdings immer eine bedauerliche Nichtbeachtung des Belagerungszustandes darstellen. — In den letzten Tagen haben die Aufständischen wiederholt versucht, mit der Kontrollkommission wieder Verhandlungen anzuknüpfen. Aus Epirus wurden die dort nicht mehr erforderlichen Truppen, insgesamt 2500 Mann, nach Elbasan beordert. Wie verlautet, steht Ahmed Be Nafi mit Truppen an der Grenze der Malissia zur Verfügung des Fürsten, um auf dessen Befehl gegen Tirana vorzudringen.

Dänemark.

*Das dänische Folkething beriet über die die Verfassungsänderung betreffende Vorlage. Der Bericht der Mehrheit (Linke, Radikale, Sozialisten) des vom Folkething und Landsting gemeinsam eingesetzten Ausschusses wurde in namentlicher Abstimmung mit 103 Stimmen der Linken, der Radikalen und der Sozialisten gegen 7 Stimmen der Rechten angenommen. Darauf wurde die Vorlage selbst mit 102 gegen 6 Stimmen angenommen.

Balkanstaaten.

*Die Spannungen zwischen Griechenland und der Türkei wegen der Griechenverreibungen aus türkischem Gebiet nimmt bedrohlich zu. Die der Regierung nahe stehende athenische Zeitung „Ethros“ erklärt, daß die griechische Regierung in Konstantinopel nicht mehr protestieren, sondern die Entziehung der Dinge noch kurze Zeit ansetzen und dann selbst Abhilfe schaffen werde. Die Türken stellen angeblich auf ihren Festungen bei den Dardanellen neue, größere Geschütze auf und sammeln Truppen.

Amerika.

*Präsident Huerta soll ernstlich an die Flucht denken, da er seines Lebens in der Stadt Mexiko nicht mehr sicher ist. Wie aus Niagara Falls gemeldet wird, soll Mexiko von den Ver. Staaten nicht aufgefordert werden, eine Kriegsentzählung zu zahlen. Die Regierung Huertas hat durch die amerikanischen Vertreter erfahren, daß die Regierung Wilsons damit zufrieden sein würde, in Mexiko eine ständige Regierung eingerichtet zu haben, die Huerta in der Herrschaft folgen soll.

Das Kabinett Ribot

ist zur Tatsache geworden. Und in seiner Zusammenfassung hat sich gezeigt, daß unsere Voraussage, in Frankreich könne kein Ministerium ohne eine scharfe Spitze gegen Deutschland auskommen, berechtigt gewesen ist. Herr Delcassé, der größte Deutschhasser, ist Kriegsminister geworden.

Es besteht gar kein Zweifel, daß das neue Kabinett sich geschlossen für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit einsetzen wird. Die gesamte nationalistische, das ist in Frankreich gleichbedeutend mit deutschfeindliche, Presse begrüßt die neuen Männer mit Frohlocken. Die nationalistiche „Patrie“ sagt ganz offen: „Nun können wir hoffen.“ Worauf, verschweigt sie. Aber jeder französische Chauvinist weiß, was sie meint, nämlich, daß nun bald der blutige Tanz um Elsaß-Lothringen losgehen kann.

Delcassés Name wirkt wie ein Schmetterling der Fanfare. Bei allem, was in den letzten Jahrzehnten gegen Deutschland geplant wurde, hat er die Hand im Spiel gehabt. Er war es, der die Maroffafade entzündete, die um ein Haar das europäische Pulverfaß zur Explosion gebracht hätte. Die Wiedereroberung der elsass-lothringischen Provinzen ist die unverrückbare Grundlage seiner Politik. Als Kriegsminister wird er dem angreiflichsten französischen Generalstab alle Wege ebnen. Sollte Delcassé am Ruder bleiben, so geben wir einer neuen Zeit der Unruhe und ständigen Reibungen sicher entgegen, wenn nicht Schlimmerem.

Ribot selbst, der Ministerpräsident, ist zwar ein alter, ruhiger Mann — er ist 1842 geboren —, aber er ist einer jener französischen Diplomaten, die die Allianz mit Rußland vorbereitet haben. Er und seine Freunde haben dafür gesorgt, daß mit französischem Kapital die Kriegsbewehrung auf Deutschlands Ostgrenze ins Werk gesetzt und im Lauf

der Zeit immer gefährlicher wurde. Jetzt, wo man anlässlich der bevorstehenden Wahl des Präsidenten Poincaré nach Petersburg wieder von einer französisch-russischen Militär- und Marinekonvention unter der stillschweigenden Mitwirkung Englands spricht, fällt diese Vergangenheit des Herrn Ribot doppelt schwer ins Gewicht. Dazu kommt, daß er auch als großer Englandfreund gilt. Er hat also alle Qualitäten, um die auf Angelegenheiten seines Kriegsministeriums nicht nur zu blicken, sondern auch selbst zu unterstehen.

Von den anderen Mitgliedern des Kabinetts interessiert noch Leon Bourgeois. Er gilt als Friedensfreund. „Gilt“ — ob er es aber in Wirklichkeit ist, scheint mehr als fraglich. Ausfällig ist, daß er sich gegen den Ruf nach Mitwirkung in einem Ministerium solange verschloß, als dieser von seinen sogenannten Freunden, den Radikalen, ertönte. Seitdem dieser Ruf von der rechten Seite her aufgenommen wurde, ist er seinem Ohr angenehmer geworden. Jedenfalls hat Bourgeois sich auf die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit festgelegt. Diese wird nur als Mittel, die deutsche numerische Überlegenheit zu schlagen, angesehen. Der Generallstab gibt das offen zu und baut auf sie seine Pläne, das „Voch in den Vogeln“ wieder zu klopfen. Herr Bourgeois als Minister des Äußeren wird dazu nach Kräften beitragen, trotz seiner zur Schau getragenen Friedensliebe. St.-n.

Die neuen Männer:

Nach einigen Änderungen ist jetzt das Ministerium Ribot folgendermaßen zusammengefaßt: Präsidium und Justiz: Ribot. Äußeres: Leon Bourgeois. — Marine: Chaumont. — Krieg: Delcassé. — Inneres: Penral. — Finanzen: Clementel. — Öffentliche Arbeiten: Jean Dupuy. — Unterricht: Dessone. — Kolonien: Abel Ferry. — Arbeitsbau: Darlac. — Handel: Marc Riville. — Arbeit und Sozialpolitik: Mannoury.

Der italienische Generalstreik.

Der in Ancona ausgebrochene Proteststreik hat sich schnell ausgebreitet und umfaßt einen großen Teil Italiens. Außer Rom verbreitete sich der Streik auch über Bologna, Florenz, Venedig, Genua, Mailand, Turin, Bergamo, Terni, Brescia, Civitanova, Bari, Livorno, Forlì, Modena, Parma, Pefaro, Pisa, Reggina, Neapel und Novigo. In mehreren dieser Städte trat der Streik nur teilweise in Wirksamkeit. In Genua und Turin wurden die Inhaber der offengebliebenen Läden von den Ausständigen gezwungen, ihre Läden zu schließen.

Die Eisenbahner im Streik.

Verschärft wird die Lage durch den Generalstreik der Eisenbahner, den das Zentralkomitee auf allen Linien Italiens erklärt hat. Die Lage treffen mit großen Verspätungen ein und konnten vielfach überhaupt nicht mehr abfahren. In Florenz ruht der Eisenbahnverkehr fast vollständig. Der Expresszug von Ancona nach Rom fand kurz nach der Abfahrt von Fabinio die Linie durch Steine und Balken gesperrt. Zahlreiche Personen stellten sich auf die Schienen und zwangen den Zug, nach dem Bahnhof zurückzufahren. Der gleiche Vorgang wird aus Bergamo gemeldet. Die Telegraphenleitung längs der Eisenbahn ist an verschiedenen Orten durchschnitten. Man erwartet das Eintreffen der Kriegsschiffe „Bisa“, „Agordat“ und „San Giorgio“ vor Ancona. Ein Ende der Wirren ist noch nicht abzusehen.

Straßenkämpfe in Mailand.

Nach einer Volksversammlung in der Mailänder Arena, der über 30 000 Personen beiwohnten, durchbrachen die Massen die Militärfordons und zogen zum Domplatz. Die Kavallerie vollführte mehrfache scharfe Attacken; namentlich vor dem Königsschloß und Domplatz kam es zu wilden Kämpfen. Die Aufrechterhalter der Truppen, die Schüsse aus Revolvern abgaben, mit Steinen. Es gab auf beiden Seiten viele Verwundete. Auch in Florenz kam es zu blutigen Straßenkämpfen. Ein Demonstrant wurde getötet.

seits mit dem Gedanken trage, meine Gemahlin demnächst in das Schloß meiner Väter einzuführen, so ist in mir der Wunsch geworden, den Schmuck als Brautgeschenk für die künftige Fürstin Montescu zu erwerben, vorausgesetzt, daß wir handelsbeins werden.“

Der Juwelier beeilte sich, die Kleinodien aus der eisernen Kasse zu holen, denn bei ihrem hohen Werte war auf viele Käufer nicht zu rechnen, und Herr G. wollte die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne das bedeutende tot liegende Kapital flüssig zu machen.

Der Fremde belah den Schmuck lange auf das Aufmerksamste, prüfte genau jeden Stein, sprach sich über die Fassung und etwaige Mängel der Fassung aus, und alles dies mit einer Sicherheit und Sachkenntnis, daß der Juwelier sogleich merkte, er habe es mit einem der besten Kunstkenner zu tun. Wiederholt eilte der Fürst mit dem Gut, welches die Juwelen enthielt, zu den Spiegelscheiben der Tür und des Fensters, um den Schmuck in voller Tagesbeleuchtung prüfend zu betrachten. Er schien von seiner sorgfältigen und genauen Beachtung zufriedenge stellt, ließ den Schmuck samt Gut genau abwägen und erkundigte sich dann nach dem Preise.

Als der Juwelier ihm diesen nannte, schien er dem Fürsten zu hoch gegriffen; er wies auf einige Mängel, sowie auf den Umstand hin, daß bei der hohen Kaufsumme sich nicht sobald ein Käufer finden werde und der Juwelier sich somit mit einem geringeren Gewinne begnügen möge.

In der Tat ging Herr G. um ein Erkle-

liches von seiner anfänglichen Forderung herab und wurde endlich mit dem Fürsten handelsbeins.

„Ich habe nur eine kleine Bedingung“, sagte der Fremde, „in der Schatzkammer meiner seligen Mutter befand sich ein Medaillon, das mir, je mehr ich diese Kleinodien betrachte, so auffallend in Arbeit, Fassung und Mode mit ihnen übereinstimmen scheint, daß ich es mir nicht verlagern kann. Diesen Schmuckgegenstand, den ich zufälligerweise auf die Reise mitgenommen habe und der sich in meinem Hotel befindet, mit diesen Steinen zu vergleichen. Ich würde, falls sich meine Vermutung bestätigt, Sie eruchen, dieses Medaillon dann an dem Armabande zu befestigen.“

Der Juwelier verneigte sich.

„Ich werde mit Vergnügen tun, was Eure Durchlaucht befehlen“, sagte er.

„Ich dürfte also morgen vor dem Dinner vorüberkommen“, bemerkte der Fürst, „und das Medaillon mitbringen. Ob es nun paßt oder nicht, auf den Ankauf dieses Schmuckes wird dies jedoch von keinem Einfluß sein. Adieu, lieber G.“

Er wandte sich gegen die Tür, die der Jäger, auf seine Ankunft wartend, sofort öffnete.

Gefolgt von dem Juwelier, der es sich nicht nehmen ließ, den Fremden bis zum Wagen zu begleiten, ja selbst den Schlag zu öffnen, bestieg der Fürst das Coupé und fuhr davon.

Da er das Hotel genannt hatte, in welchem er abgestiegen war, ließ Herr G. eine heftige Unruhe, ob der Kauf wohl vollzogen werden würde, nicht früher räumen.

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Von Nah und fern.

Einzug des neuen Kölner Kardinals. Die Einholung des zum Kardinal ernannten Erzbischofs Dr. v. Hartmann in Köln fand unter Entfaltung großer kirchlicher Gepränge statt. Die Straßen waren reich geschmückt. Zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen und musikalischen Schulführer bildeten Spalier. Am Anlegeplatz des Festschiffes, das den Kardinal von Koblenz brachte, wurde er von dem Weihbischof Dr. Müller und dem Oberbürgermeister Wallraf begrüßt und unter Glockengeläut in großer Prozession nach dem Dom geleitet, wo ein Teideum stattfand. Nach Schluß der überaus prächtigen Feier im Dom wurde der Kardinal in sein Palais geleitet.

Französische Pferde in Deutschland. Die Berliner internationale Steeple-Chase in Karlshorst wurde von dem französischen Pferde Dr. du Rhin III. gewonnen. Zwei weitere Franzosen belegten die Plätze.

Aus dem Bergmannsgrab befreit. Die auf der Seiche Dorstfeld bei Essen verschütteten drei Bergleute, die man für tot hielt, sind nach 18 stündigen Aufräumarbeiten doch noch unverletzt angetroffen und geborgen worden. Die Geretteten sind sämtlich wohlaut.

Ein Vermächtnis auf das Jahr 2254. Eine eigenartige Stiftung hat der Bürgermeister der Stadt Weida, Seifert, aus Anlaß seines sechzigsten Geburtstages errichtet. Er überwies der städtischen Verwaltung 200 Mk. mit der Bedingung, daß die Zinsen und Zinseszinsen bis zum Jahre 2254 aufgespart werden sollen. Am 20. Mai 2254 sollen von den gesammelten Zinsen 70 Prozent der Gemeindefasse zur freien Verfügung der Gemeindebehörde überwiesen werden. Die verbleibenden 30 Prozent sollen für die weitere Zukunft ein Stammkapital bilden.

Kampf zwischen Förster und Wilddieb. Auf dem Rittergut Vulkan bei Waldungen ließ der Förster Hasbargh auf den wildernden Schmiel Höppler. Es entspann sich zwischen den beiden ein Kampf, bei dem der Wilderer erschossen und der Förster schwer verletzt wurde.

Ein falscher Ritter des Eisernen Kreuzes. In Saarbrücken verhaftete die Polizei einen falschen Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Verhaftete, ein geborener Amerikaner, behauptete, sich im Feldzug 1870/71 bei den 74. ern das Eisener Kreuz verdient zu haben. Durch seine Papiere wurde diese Angabe aber widerlegt.

Die Furcht vor den Suffragetten. Die Londoner Sicherheitsbehörden sind in großer Sorge wegen des angesagten Hofballs und haben ganz außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen. Die 1200 geladenen Gäste werden ihre Legitimationskarten viermal an verschiedenen Stellen prüfen lassen müssen. Der Ball ist im Innern und der ganzen Umgebung durch Polizisten, Detektiven und Soldaten gesichert. Man hat auch das neue Hauptquartier der Suffragetten polizeilich versiegelt. Wichtige Schriftstücke hat man dort nicht gefunden. Inzwischen hat ein Wahlweib in der Birminghamer Kunstgalerie das bekannte Bildnis eines Knaben von Romney im Werte von 60 000 Mk. mit einem Beil böse zerhackt. Sie erhielt sechs Monate Gefängnis. Studenten zeigten den Wahlweibern einmal die Rehrseite der Medaille, indem sie in einem Suffragettenklub so hängen, wie die holden Damen es zu tun pflegen.

Der Sprung von der Kathedrale. In Antwerpen hat sich der 33 jährige Hausdiener einer Kolonialwarenhandlung Joseph Devos von der höchsten Galerie der Antwerpener Kathedrale heruntergestürzt. Sein Körper wurde bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert.

Allerlei vom Tage.

— In Dudweiler wurden zwei Landstreicher festgenommen, die sich als französische Deserteure entpuppten.

— Bei Werne kenterte auf der Spitze ein mit fünf Arbeitern besetzter Kahn; drei Insassen ertranken.

— Bei der Kleinbahnstation Rasbe wurde ein Auto vom Bahnzug zertrümmert. Die vier Insassen wurden schwer verletzt.

— Der Magistrat der englischen Stadt Nottingham hat beschlossen, allen Blinden

es sich von dem Ausenthalte und Namen seines Kunden überzeugt hatte. Er eilte daher zu dem Vorort des betreffenden Hotels, der Herr G. wohl kannte und ihm auf seine Nachfrage auf das bereitwilligste das Fremdenbuch brachte. In der Mitte der neu angekommenen Gäste fiel ihm sofort der Name auf, den er suchte. Dort stand nämlich: „Fürst Demeter Muntescu aus Fokschani in Rumänien.“

Verhüllt entfernte sich der Juwelier und wurde am Morgen noch mehr zufriedengestellt. Er ist auch in der Wiener Zeitung den Namen seines neuen Kunden unter den Ankommenen las. In der Tat hielt dieser eine Zusage, und um dieselbe Stunde wie am vorhergehenden Tage hielt das Bierstopp vor dem Geschäftsfloale des Herrn G.

Dieser eilte seinem sehnlichst erwarteten Kunden entgegen und geleitete ihn in sein Lokal. Dort holte der Fürst ein geschmückt und reichhaltiges Essen herbei, welches ein schönes Bedienten enthielt. Jedoch ein flüchtiger Blick, den Herr G. darauf warf, genagte, um ihm zu offenbaren, daß dieser allerdings sehr kostbare Schmuckgegenstand nicht zu dem berühmten Fürsten gehörte. Der Fürst erwiderte ihm letzteren vom Juwelier und trat mit beiden Eulien zum Fenster, Herrn G. durch einige Sekunden den Rücken zuehend.

„Sie behalten recht“, rief er, „ich habe mich unbegreiflicherweise getäuscht, mein Bedienter ist von viel jüngerer Arbeit, wir werden also die Einverleibung desselben in die antiken V...-schen Juwelen unterlassen.“

Er war zu dem Ladentische getreten und

Freiarten auf der Straßenbahn zu geben.

Die Wacht am Rhein.

— Zum 60. Geburtstage des Nationalliedes. — Unsere „Wacht am Rhein“, das deutsche Nationallied, steht am 11. Juni auf ein 60 jähriges Dasein zurück. Bekanntlich ist das berühmte Lied ein Gelegenheitswerk. Es entstand anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen am 11. Juni 1854. An diesem Tage ertönten zum ersten Male die markigen Klänge der „Wacht am Rhein“ aus dem Munde krefelder Sänger, die der Komponist Karl Wilhelm selbst mit seinem Dirigentenstab befehligte.

Der Abschluß der Armeewettkämpfe im Grunewald-Stadion.

Der Sieger im Fünfkampf Oberleutnant Prinz Friedrich Karl von Preußen (X) wird von seiner Mutter (XX), der Prinzessin Friedrich Leopold, beglückwünscht.



Man konnte also zunächst der Komposition kaum mehr als eine lokale Bedeutung zuerkennen, wie sie ähnlichen aus patriotischen Anlässen geschriebenen Musikwerken innewohnen pflegt. Wahrscheinlich hat sich Wilhelm selbst die allgemäße Wirkung seines Liedes niemals träumen lassen. Wie aber ist es zu erklären, daß aus der unscheinbaren Gelegenheitskomposition ein weltberühmtes Lied wurde, das für alle Zeiten fortlebt und seinem Schöpfer im Herzen des Volkes ein ewiglebendes Andenken sichert?

Nun, man wird die unvergleichliche Wirkung der „Wacht am Rhein“ auch zum guten Teil dem musikalischen Wert der Wilhelmischen Komposition anrechnen dürfen. Der rhythmisch ungemein scharf ausgeprägten Melodie wohnt eine Schlagkraft obnegleichen inne, die sich mit Notwendigkeit im musikalischen Volksbewußtsein festsetzte. Diese Klänge, die förmlich dröhnten wie die Schritte tausender Krieger, diese Weise, die den stählernen Klang der Trompeten und den Schlachtdonner in sich trug, vergah nie, wer sie nur einmal gehört hatte. Und so war schon im Jahre 1866 die „Wacht am Rhein“ eine wahrhaft vaterländische Komposition geworden, die dem ersten deutschen Sängerbundesfest in Dresden erst die rechte Weihe gab.

hatte den Schmuck auf diesen gelegt, nachdem er schon früher das Eini geschlossen, während er sein Medaillon vor den Augen des Juweliers in die Brusttasche steckte. Er zog aus dieser nun ein wohlgefülltes Vortasche hervor, öffnete es, griff hinein und legte fünf Billets zu zehntausend Gulden auf den Ladentisch.

„Das Geschäft ist abgeschlossen, Herr G.“, sagte er; „ich kaufe den Schmuck, jedoch unter einem Vorbehalt: ich habe in den nächsten drei Monaten eine weite Reise zu machen, und da ich auch von Haus aus keine so bedeutende Summe mitgenommen habe, kann ich Ihnen den Schmuck im Augenblick nicht bezahlen. Ich erlege daher eine Anzahlung von fünfzigtausend Gulden und werde genau heute über drei Monate bei Ihnen erscheinen, um den Rest der Kaufsumme zu bezahlen. Der Schmuck bleibt bis dorthin in Ihren Händen, und damit ich über den Abschluß des Geschäftes beruhigt sein kann, stellen Sie mir eine Schrift aus, in der Sie den Empfang dieser Anzahlungssumme bestätigen, und für den Fall, daß Sie unter irgend einem Vorwande den Schmuck nicht zur Verfügung hätten, ein Reuegeld von 200 000 Gulden an mich zu erlegen sich verpflichten. Sind Sie damit zufrieden?“

Herr G. dachte nur einen Augenblick nach, dann nickte er mit dem Kopfe.

„Ich bin zufrieden, Euer Durchlaucht“, sagte er.

„Und nun gestatten Sie mir“, fuhr der Fürst fort, „zu unserer gegenseitigen Beruhigung und Sicherheit einige Vorkehrungen zu treffen.“

Aber dies alles erschöpfte bei weitem noch nicht den Gehalt, der für uns Deutsche schon in dem bloßen Namen der „Wacht am Rhein“ liegt. Das Siegesjahr 1870 ist so recht eigentlich das Jahr der „Wacht am Rhein“. Es ist gewiß nicht ohne Reiz festzustellen, daß dasselbe Lied den Fürsten, zu dessen Hochzeitsfeier es entstanden war, nun auch im großen Kriege gegen Frankreich von Sieg zu Sieg begleitete. Für uns ist die Komposition Wilhelm so sehr schon das Sturmes- und Siegeslied des Jahres 1870 geworden, dessen feurige Klänge unsere Truppen wieder und immer wieder zu neuem Heldentum begeisterten.

So hat der eiserne Kanzler auch die „Wacht am Rhein“ verstanden. Er hat kein Wohl daraus gemacht, daß der „Ruf, der wie Donnerhall braust“, mehr wert war, „als ob

wir ein paar Armeekorps mehr am Rheine zu stehen hätten“. So hat Bismarck in einer 1893 gehaltenen Rede die Wirkung dieses Siegesliedes eingeschätzt und gewiß konnte zum Preise der Wilhelmischen Komposition nichts Treffenderes gesagt werden. Auf Bismarcks Veranlassung wurde ihm darum auch in Würdigung seines Verdienstes nach dem Frieden von Versailles eine jährliche Nationaldotations von tausend Talern verliehen.

Der Text der „Wacht am Rhein“ stammt bekanntlich von Max Schneckenburger, einem Sohn des württembergischen Schwarzwaldes. Er starb bereits 1849 in Burgdorf bei Bern, wo er eine Eisengießerei besaß. In seinem Nachlasse fanden sich die 1870 in Stuttgart erschienenen „Deutsche Lieder“, die aber bei weitem nicht den Erfolg der „Wacht am Rhein“ erreichten. Der Dichter hinterließ eine Witwe und zwei Söhne, die auf Antrag Bismarcks vom Deutschen Reich ebenfalls eine jährliche Ehrengabe von 3000 Mk. empfingen.

Luftschiffahrt.

— Die Ankunft des deutschen Fliegers Karl Ingold gab auf dem Militärübungsplatz in Budapest Anlaß zu einem interessanten Wanders.

Damit verlangte er eine Schnur und selbst, seit er es auf den Ladentisch gelegt hatte, die Hand nicht mehr zurückzog, aufwanden und drückte seinen Siegelring an drei verschiedenen Stellen auf das Paket. Dann bat er den Juwelier, dasselbe mit seinem Petschaft zu tun.

Während dieser seinem Wunsche nachkam, sagte der Fürst:

„Ich bin sehr sicher, den Schmuck genau in demselben Zustand in drei Monaten wieder zu empfangen, denn wenn die Siegel verkehrt wären, so müßte ich darin eine Schädigung meines Interesses erblicken; dann würde ich den Schmuck nicht mehr kaufen. Auf Wiedersehen nach drei Monaten also, Herr G.“

Er nickte vornehm mit dem Kopfe und verließ, von dem höflich grüßenden Juwelier begleitet, den Laden.

Herr G. kehrte in sein Lokal zurück und verschloß den Schmuck in einem geheimen Fache seiner eisernen Kasse.

Aber sonderbar, er hatte nicht jenes Gefühl angenehmer Befriedigung und offenbaren Vergnügens, das uns nach einem gelungenen Geschäft zu überkommen pflegt. Im Gegenteil, fast mit einer Art Beklemmung sah er dem dahinrollenden Wagen nach; und als er den Schmuck wieder in die Kasse gelegt hatte, beschlich ihn ein eigentümlich unbehagliches Gefühl.

Neue Kunden traten in den Laden; das große, ausgedehnte Geschäft nahm wieder seine volle Tätigkeit in Anspruch; aber als es Abend wurde, und er seiner gewöhnlichen Er-

Zur Zeit des Eintreffens des Fliegers und seiner Passagiere machte eben die Artillerie mit mehreren Batterien Feldübung. Sofort wurde der Flieger durch Zeichen verständigt, daß die Artillerie einen Angriff markieren werde. Es begann auch sofort Kanonendonner, dem Ingold teils durch Höhenfliegen bis 2000 Meter, teils durch Änderung der Richtung mit großem Manövrieren. Die Landung erfolgte dann an einer ganz anderen als der vorher beabsichtigten Stelle, auf dem sandigen Boden am westlichen Ende des Flugplatzes. Der Apparat konnte nur mit schwerer Mühe aus dem Sand hervorgebracht werden. Der deutsche Gast wurde von Hauptmann Boda herzlich empfangen. Zahlreiche Offiziere und Mitglieder des Aero-Clubs umringten ihn und beglückwünschten ihn zu seiner schönen Leistung. Ingold will nach Sofia weiterfliegen.

— Der Flieger Gilbert hat in zwei Tagen einen Flug rund um Frankreich ausgeführt und in 39 1/2 Stunden über 3000 Kilometer zurückgelegt.

Gerichtshalle.

Leipzig. Vom Reichsgericht wurde in einem Prozeß des bekannten französischen Fliegers Blériot gegen die Flugplatzgesellschaft Johannisthal die von ersterem eingelegte Revision verworfen. Blériot war im Jahre 1900 von der Flugplatzleitung Johannisthal gegen eine Entschädigung von 50 000 Frank für zwei Tage evakuiert worden. Der Flugplatz zahlte ihm aber nur 20 000 Mark aus, weil er, entgegen der vertraglichen Abmachung, nur Schauläge gemacht, sich aber nicht an dem Wettfliegen beteiligte. Blériots Klage auf Zahlung weiterer 25 000 Frank, die jetzt in letzter Instanz das Reichsgericht beschäftigt, wurde deshalb abgewiesen.

München. Das Landgericht verurteilte den unter dem Namen „Direktor Barium“ bekannten Betrüger Friedrich Delmer wegen zahlreicher Betrugschwindelen und Betrugsereien zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Sein Hauptverbrechen ist damit aber nicht beglichen. Gegen Barium schwebt ein Verfahren vor den Berliner Gerichten wegen eines großen Arbeitslosen-Schwindels, den er Ende des Jahres 1913 in Szene setzte. Er lockte Tausende von Berliner Arbeitslosen auf den Götter Bahnhof, nachdem er ihnen die letzten paar Mark als Anzahlung für den Transport abgenommen hatte, der die Arbeitslosen nach Reichsbach in Schiffs führen sollte, wo ihnen angeblich Arbeit gesichert war.

Vermischtes.

Amerikanisch. Lord Lansdale, der bekannte englische Sportsmann, erzählte kürzlich in einer Gesellschaft von seinen Afrikafahrten und erwähnte dabei auch einen versteinerten Forst, in dem die Überreste versteineter Elefanten gefunden worden waren. Ein patriotischer Amerikaner, der natürlich nicht zugeben konnte, daß es in Afrika Dinge gebe, die nicht in den U. S. A. viel großartiger vorhanden sind, begann von den großen versteinerten Forsten in Texas zu erzählen. „Gott, Elefanten gibt's da nicht, dafür fliegen aber über unseren Forsten versteinerte Vögel umher.“ „Das widerpricht eigentlich den Gesetzen der Schwerkraft“, meinte besänftigend ein Gast, „wenn die Vögel versteinert sind, müßten sie doch zu Boden fallen.“ Der Amerikaner sah auf, dann aber erklärte er entschlossen: „Aber keineswegs, natürlich sind die Gesetze der Schwerkraft auch versteinert...“

Lustige Ecke.

Die Vorsichtige. Dienstmädchen: „Haben Sie nicht ein recht schönen Briefbogen, aber lang klein muß er sein!“ — Kommiss: „Kann, Gräulein, Sie wollen doch jedenfalls an Ihren Schatz schreiben; haben Sie denn so wenig mitzuteilen?“ — Dienstmädchen: „Ne, der gerade nicht. Aber er ist so sehr beliebt und da nehme ich mir in acht. Uf die kleinen Briefbögen jeht nemlich nicht so viele orthographische Schnitzer.“

Stimmt. „Was Sie nicht sagen, Flottmann hat die reiche, alte Schraube geheiratet? Er erklärte doch immer, eine Weibcheit las das letzte, was er tat!“ — „Stimmt, er tut auch seitdem nichts mehr.“

Beim Examen. Professor: „Woran erkennen Sie, daß ein Mensch idiotisch ist.“ — Kandidat: „An den Fragen, die er an einen stellt.“ (S. 11. 12.)

holung nachgehen wollte, richteten sich seine Gedanken unwillkürlich auf den Schmuck, und so oft dies geschah, war es ihm, als ob sich das Herz in einer noch unbestimmten bange Ahnung zusammenzöge.

Im Kreise seiner Familie und in jenem seiner vertrauten Kreise dachte er wohl nicht daran, allein während der Nacht, wenn er plötzlich vom Schlafe aufwachte, war auch das Bild des Fürsten wieder da und mit ihm die Erinnerung an den Schmuck. Beide mischten sich sogar in seine Träume, und je länger es dauerte, desto drückender wurde ihm dies Gefühl, so daß er es schließlich kaum mehr zu ertragen meinte.

Es mochten etwa vierzehn Tage vorübergegangen sein, seine Bangigkeit war auf den höchsten Gipfel gestiegen.

So lag er während einer Nacht auf seinem Lager. Ein schwerer Traum ängstigte ihn, es war ihm, als läge er sich in seinem Vaden, wie er das Eui öffne, aber dasselbe leer finde. Als er das Auge entriegelt erhob, erblickte er vor sich das Gesicht des Fürsten, zu einer höhnischen Frage verzerrt.

G. fuhr aus dem Traume auf, eine un geheure Bangigkeit hatte sich seiner bemächtigt: die Angst, welche seine Seele peinigte, erregte ihm diese Schweißtropfen, er sprang aus dem Bette und durchmaß mit hastigen Schritten das Zimmer, um sich zu beruhigen. Umsonst, die Qual wurde immer größer, er wäre am liebsten sofort aus dem Hause geflüht, in den Vaden geeilt und hätte dort das Eui geöffnet. Aber er konnte dies nicht, ohne großes Aufsehen zu erregen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem die **Ortskrankenkasse des Kreises Limburg** und der Verein der Kassenärzte für die Kreise Limburg, Unterlahn und Untertaunus sich dahin geeinigt haben, die endgültige Entscheidung über die strittigen Punkte des abzuschließenden Vertrages einem beim Oberversicherungsamt zu Wiesbaden gebildeten Schiedsgerichte zu übertragen, werden von beiden Seiten die Kampfmaßnahmen aufgehoben, insbesondere werden **die Ärzte die Kassenmitglieder wieder ohne Bezahlung behandeln** und es wird die von dem Kassenvorstand erlassene Veröffentlichung in den Zeitungen und Flugblättern hiermit aufgehoben.

Den Kassenmitgliedern steht also die Wahl unter dem Kassenärzten in den bisherigen Umfange frei.

Limburg,
Niederselters, den 10. Juni 1914.

**Der Vorstand der
Allgemeinen Ortskrankenkasse des
Kreises Limburg**
J. G. Bröck, Vorsitzender,

**Der Vorstand des Vereins der
Kassenärzte für die Kreise Limburg,
Unterlahn und Untertaunus**
Dr. Kauffman, Vorsitzender.

J. Bühler, Limburg
empfehlen
Pianos, namentlich bessere und allerfeinste
Fabrikate, zu anerkannt
sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

ersterklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Ritz & Co,
Mannberg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:

**Violen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Zithern, — Mandolinen, — Gitarren.**

Unerbittliches Fabrikat in
**Signalinstrumenten, Militärtrummeln für
Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.
Ordonanztrummeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk
Turnertrummeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk
Grammophone und Platten.**

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**
zu billigen Preisen.

**Jakob Schmitz,
Camberg.**

Schuhlager, Frankfurterstr. 6

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen
fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,

geprüfter Blitzableitersetzer,
Mechaniker und Installationsgeschäft.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der
Firma Geis. Mayer-Limburg bei worauf
wir hiermit hinweisen.

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons,
Citronensaft, Citronensäure, Himbeerjast, Himbeereisig,
empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.

Drogen, Chemikalien, Material und Farbwaren

Persil
für
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Bienenwohnungen
sowie alle zur Bienenzucht u. Honig-
gewinnung erforderl. Gerä-
te liefert Spezialfabrik Georg
Kraft, Allendorf, Krs. Kirchhain.
Preisliste auf Wunsch frei.

Apotheker Schlemmers
Scrofin (Gesetzlich
geschützt.)

Unentbehrlich zur
Aufrechterhaltung und Mas-
sen von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere,
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichte - Zunahme,
1000fach erprobt u.
tatsächliche Anerk.
Preis der Literkanne
1.50 M. in der Apo-
thek in CAMBERG
u. NIEDERSELTERS.
Ferner empfohlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.

Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachfolg.
Chemische Werke Andernach.

Kinderrwagen (fast
neu)
eine Wiege u. eine Ziehlanpe
billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Postpaketaadressen, Aufklebezettel und
Frachtbrieft vorrätig in der Exped.

Bahnhof-Hotel Camberg.

Sonntag, den 14. Juni 1914, nachm. 3 Uhr

findet in meinem Garten
Konzert
der Reifert'schen Kapelle
mit
Tanz

statt, wozu freundlichst einladet

Anton Fritzsche.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert am Son-
tag den 21. Juni statt.

Taunusklub Camberg

Sonntag, 14. Juni 1914:

Wanderung: **Baldunstein-Kloster Arnstein.**

Abfahrt Bahnhof Camberg: Eilzug 8 Uhr 56 Min. vom
In Limburg Sonntagskarte Limburg-Nassau.
Abfahrt Limburg: 9 Uhr 42 Min.
Ankunft Baldunstein: 9 Uhr 58 Min.
Wanderung auf dem neu markierten Bahnhöhenweg und
durch das Jammerthal nach Kloster Arnstein.
Rückfahrt Oberhof: 6 Uhr 38 Min.
Ankunft Camberg: 8 Uhr.
Schlußhoppen mit Tanz bei Fritzsche.

Der Vorstand.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.
Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein.
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei - Arosa - Bahrenfeld

Farben,
Öle, Lacke, Pinsel,
sowie sämtliche
Materialwaren
empfiehlt billigst
Georg Steitz, Camberg,
Drogen, Chemikalien
Material- und Farbwaren.

Schöne 6 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen.
Wilhelm Nagel, Camberg,
Kirchgasse 3.

Speisefartoffeln
hat abzugeben
Egerhaus Camberg.

3 frischmelkende
Ziegen
zu verkaufen.
Frau Josef Böhmer, Erbach
Frankfurterstraße 25.

Spezialofferte
la. la. Seifenpulver
in eleg. 10 Pf.-Handtuchsäcken
zu Mk. 3.—
frei Haus gegen Nachnahme.
**Süddeutsche Öl- und
Gettwaren-Manufaktur
Wiesbaden.**
Fabrik aller techn. Öle und Fette

Im Nähen
in und außer dem Hause
empfiehlt sich
Margaretha Rühl,
Camberg, Burgstraße 16.

Dem Leder
Schutz
der Nässe Trutz
nur mit
Schuhcreme
Erdal

Evangel. Gottesdienst
Sonntag, den 7. Juni:
Camberg:
Nachmittags um 2 Uhr.
In Niederselters fällt der
Gottesdienst aus.

**Schützenbund
Camberg.**
Morgen Sonntag, 14. Juni.
Nachmittags 3 Uhr:
Schießen
auf dem Schießstand.
Der Vorstand

Verleih-Institut
Ulrich Nachf.
Ph. Bauer.

Frankfurt a. M. Trierische
du Gasse 11
Telefon Hanja 1889. Begr. 1875

Zum leihweisen Gebrauch em-
pfehle für Festlichkeiten: alle
Sorten Porzellan, Bestecke, Glä-
ser, Biermarken, Tischzeug, Lampen,
Tische, Stühle etc. etc.

Verkauf
aller Wirtschafts-Artikel zu
billigsten Preisen.
Honigfliegenfänger
„Einen besseren
find'it du nicht.“
Flangfläche doppelt, 1 m lang,
4 1/2 m breit, mit bester, frischer
Beleimung, 100 St. 2.80 Mk.,
bei 300 St. fre. Nachnahme.
Honigfliegenfänger-Berand
Will. Wartenfels 368 Dbr. Bon.

Rheuma-
tische Beschwerden:
**Dr. Reiss
RHEUMASAN**
Schmerzstillend
Frage den Arzt